

Karfreitag

Liebe Schwestern und Brüder,

am Karfreitag stehen wir vor dem Kreuz. Wir hören von Leid, von Verrat, von Angst, von Tod. Und vielleicht fragen wir uns: *Was bedeutet das alles für uns heute?* Was bedeutet der Tod Jesu – für mein Leben, für unsere Welt?

Wir leben in einer Zeit, die stark von digitalen Technologien geprägt ist. Unser Alltag, unsere Beziehungen, ja sogar unser Denken werden davon beeinflusst. Alles wird schnell, sofort verfügbar, oft oberflächlich. Vieles geschieht im Augenblick – und verschwindet genauso schnell wieder. Es ist, als würde sich alles auf eine einzige, in sich geschlossene Gegenwart reduzieren.

Doch dabei geht etwas verloren: die Tiefe, die Erinnerung, der Sinn. Man könnte sagen, unsere Kultur leidet an einer Art „Gedächtnisverlust“ – einer Amnesie. Christliche Wurzeln verblassen, das Verständnis für das Kreuz wird schwächer. Der Karfreitag wird für viele einfach ein freier Tag – aber nicht mehr ein Tag, der das Herz berührt.

Und genau hier spricht das Kreuz zu uns.

Was sagt uns Jesus am Kreuz? Er zeigt uns eine Liebe, die bleibt. Eine Liebe, die nicht davonläuft, nicht abbricht, nicht vergisst. Eine Liebe, die durchhält – bis zum Ende.

In der Passion begegnen uns verschiedene Menschen. Zwei davon sind besonders eindrücklich: Petrus und Judas. Beide haben versagt. Beide haben Jesus im entscheidenden Moment verlassen. Und doch gehen sie unterschiedliche Wege. Petrus verleugnet Jesus – und dann weint er. Seine Tränen zeigen: Sein Herz ist nicht verschlossen. Er kehrt um. Er findet zurück. Judas hingegen verzweifelt. Er sieht keinen Ausweg mehr. Er bleibt in seiner Schuld gefangen. Zwei Menschen, zwei Wege. Und vielleicht erkennen wir uns selbst darin wieder. Denn auch wir kennen das: schuldig werden, falsche Entscheidungen treffen, versagen. Die Frage ist nicht, *ob* wir fallen –sondern: *Was tun wir danach?*

Das Kreuz Jesu sagt uns: Es gibt immer einen Weg zurück. Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Schuld. Dann gibt es noch eine dritte Gestalt: den Jünger Johannes. Er bleibt unter dem Kreuz. Er hält aus. Er geht nicht weg. Das ist wahre Jüngerschaft. Vielleicht denken wir: Das ist zu hoch für uns. So treu, so standhaft – das schaffen wir nicht. Und das stimmt vielleicht auch. Aber wir müssen nicht

vollkommen sein wie Johannes. Es genügt, wenn wir den Weg des Petrus gehen:
hinfallen – aufstehen – zurückkehren zu Jesus.

Liebe Schwestern und Brüder,

der Tod Jesu ist kein fernes Ereignis der Vergangenheit. Er ist eine Einladung –
heute.

Eine Einladung, stehen zu bleiben in einer Welt, die immer weiterläuft.

Eine Einladung, sich zu erinnern in einer Zeit des Vergessens.

Eine Einladung, neu zu vertrauen in einer Welt voller Unsicherheit.

Am Kreuz hören wir keine langen Reden. Aber wir sehen alles, was wir wissen
müssen:

Dass Gott uns liebt.

Dass er uns nicht aufgibt.

Dass es immer Hoffnung gibt – selbst im Dunkel.

So stehen wir heute vor dem Kreuz und dürfen wählen:

den Weg der Verzweiflung – oder den Weg der Umkehr.

den Weg des Weglaufens – oder den Weg der Nähe.

Bitten wir Gott um die Gnade, wenigstens wie Petrus zu sein:

mit einem Herzen, das umkehrt,

mit Tränen, die heilen,

und mit dem Mut, immer wieder zu Jesus zurückzukehren. Amen.